

Die ständig erneuerungsbedürftige Kirche

Autor(en): **Schaller, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oberberger Blätter**

Band (Jahr): - **(1992-1993)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

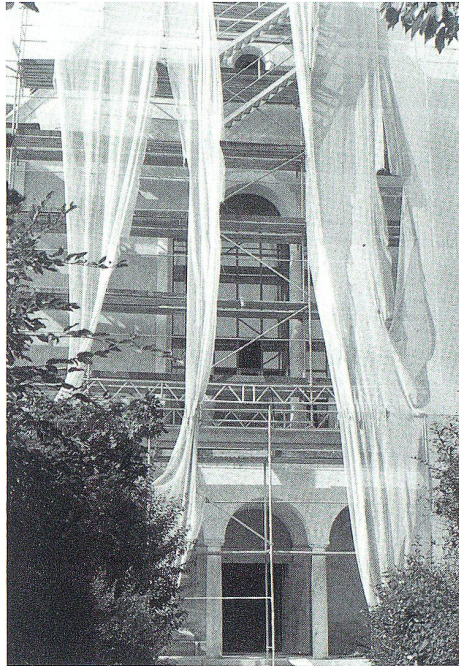
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ständig erneuerungsbedürftige Kirche

Alois Schaller

Das einzige noch nicht vergriffene Buch über die Gossauer Andreas-Kirche, 1987 zum 250-Jahr-Jubiläum erschienen, ist bereits überholt, historisch geworden. Auf den am 27. Oktober zum 250. Male wiederkehrenden Jahrestag der Kirchweihe folgte am Auffahrtstag 1992 als Abschluss der beinahe zweieinhalbjährigen Renovationszeit der festliche Einzug in die umgestaltete Andreas-Kirche mit der bischöflichen Altarweihe als Höhepunkt der Feier. Hinreichender Grund also, eine neue Schrift über die erneuerte, sich ständig erneuernde Kirche herauszugeben.

Inneres, Äusseres und Umgebung der Andreas-Kirche haben sich in der kurzen Zeit seit 1987 baulich stark verändert: Anbau (Chororgel-Empore), Umbau (Chor), Abbau (Kanzel), Aufbau (Altäre, Turmkreuz), Einbau (Beichtstühle, Beleuchtungskörper) usw. «Gemeinsam an der Kirche bauen – gemeinsam in die Zukunft schauen», so das Jubiläumsmotto von 1987, hat sich zwischenzeitlich sichtbar ereignet. «Der kluge Mann baut vor», heisst es, wenn er eine Existenz «aufbauen», an seiner Zukunft «bauen» will. Unsere Sprache verrät es: wir alle sind Bauleute: «Gemeinsam an der Kirche bauen»: mitdenken, Vorschläge einbringen, diskutieren, Grundsatzüberlegungen, Anregungen und Vorbehalte anbringen in Zeitungsleserbriefen und Versammlungen, am Stammtisch, bei Informationsanlässen und im spontanen Gespräch. Eine bevorstehende Kirchenrenovation erregt immer die Gemüter, kann gar irrationale Ängste hochkommen lassen. Erwartungen, Wünsche, Freude, aber auch Skepsis und Bedenken dürfen von allen geäussert werden. Dass die Kirchenrenovation dann nicht «auf Sand gebaut» wurde, ist nicht zuletzt der breiten Basis zu verdanken, die sozusagen als festes Fundament an der Abstimmungsver-



August 1991.
Durch den Staubvorhang...

sammlung mit überwältigendem Mehr ihr Ja zum Renovationsvorhaben bekundete. So wenig wie «bauen» nur wortwörtlich verstanden werden darf, ist auch der Begriff Kirche vielfältig. Kirche als Haus Gottes, zum Beispiel. Auf dem Brautwerbeweg sieht der biblische Jakob im Traum den Himmel offen und bekennt: «Hier ist wahrhaftig das Haus Gottes (Bet-el), das Tor des Himmels» (Gen. 28.17). Mit Kirche wird in der umgangssprachlichen Wendung «zur Kirche gehen» auch Gottesdienstfeier verstanden, und nicht zuletzt ist Kirche die Gemeinschaft der Glaubenden, das Volk Gottes. «Lasst euch selbst als lebendige Steine in den Tempel ein-



Feierlicher Einzug in die restaurierte Kirche

fügen, den der Geist Gottes baut» (1 Petr. 2.5), denn «ihr seid das erwählte Volk von Königen, die Gott als Priester dienen, ein heiliges Volk, das Gott selbst gehört» (1 Petr. 2.9).

Linus Zoller konnte zur Kirchenrenovation von 1925–1928 in seiner Erinnerungsschrift «Gedenkblätter» über die Kirchweihe noch schreiben: «Vor der Kirchentüre wird von der Geistlichkeit die machtvolle Gnadenhilfe der triumphierenden Kirche erlebt.» 1992 hätte in einem solchen Geist bei der Altarweihe in das Eröffnungslied «Ein Haus voll Glorie schauet» – wenn überhaupt – nur piano eingestimmt werden können, wäre nicht die neue Fassung vom «Gotteslob» gesungen worden. Das alte Verständnis der triumphalen Kirche wich dem schlichten «Zelt auf Erden» des wandernden Volkes Gottes. Auch Jesus ging es immer in erster Linie um die Menschen und weniger um Gebäude; «in menschlichen Gebäuden bleibt er den Menschen nah», heisst es im neuen Kirchenliedtext.

Nach zwei Jahren, vier Monaten und dreizehn Tagen ausserhalb des vertrauten Gotteshauses, als Volk Gottes unterwegs, näher zusammengerückt im Saal des Andreas-Zentrums Gottesdienst feiernd, ein halbes Jahr länger als eigentlich geplant, wurde der Auffahrtstag mit der Altarweihe allseits herbeigesehnt. Ausgerechnet ebenfalls am Auffahrtstag 1854 konnte der bestehende Hochaltar vom damaligen Bischof Petrus Mirer geweiht werden. Dieser Festtag fiel 1992 auf den 28. Mai. An diesem Datum wurde Martin Schlegel vor zehn Jahren vom Bischof dem Kirchenverwaltungsrat offiziell zur Wahl als Pfarrer der Gossauer Andreas-Pfarrei präsentiert. Nicht genug der Duplizität: Die Altarweihe und der festliche Wiedereinzug in die Kirche durfte der Pfarrer an diesem Tag als sein schönstes Geburtstagsgeschenk betrachten.

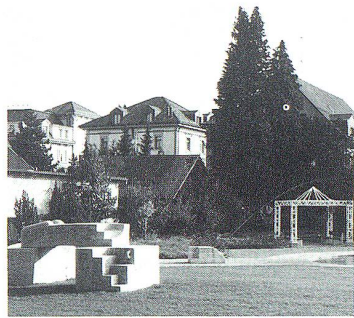
Heimweh kann krank machen, weil sich der Mensch vom Lebensquell abgeschnitten fühlt. Jeder Mensch braucht ein Daheim. Die Kirche

und ihr Gebäude als Haus Gottes kann zum Zuhause werden, wenn sich erfüllt, was die dritte Strophe des erwähnten Eröffnungslieds über die sich gewandelte und ständig erneuerungsbedürftige Kirche verheisst: «Die Kirche ist erbauet auf Jesus Christ allein. Wenn sie auf ihn nur schauet, wird sie im Frieden sein.» Während der babylonischen Verbannung war die Sehnsucht des Volkes Israel nach dem Tempel, ihrem Haus Gottes in Jerusalem, am grössten. Doch der inzwischen zerstörte Tempel hatte kein Leben mehr. Der Prophet Ezechiel träumt in dieser Zeit von einem neuen Tempel mit neuem Geist und neuem Leben, der wieder frisches Wasser schenken und Leben entstehen lassen kann (Ez 47,1–12). Dieselbe Sehnsucht der Gossauer Andreas-Pfarrangehörigen nach ihrem neuen Gotteshaus muss auch der Bildhauerkünstler Fredy Ambroschütz aus Jona gespürt haben, kann doch der schlichte, aber kunstvoll gestaltete Brunnen auf dem ehemaligen Friedhofgelände als Vision Ezechiels gedeutet werden: das neue Wasser, das im Tempelbezirk hervorquillt, «das aus dem Heiligtum des Herrn kommt, Leben schenkt, Bäume wachsen lässt, deren Früchte wohl schmecken und deren Blätter als Heilmittel dienen.»

Die Einweihung des von Salomon erbauten Tempels in Jerusalem ist die erste biblische Erwähnung einer Gotteshaus-Weihe (1 Kön. 8 ff.), dem die Wiedereinweihung des erneuerten Tempels um 164 v. Chr. folgte: «Acht Tage lang feierten sie die Einweihung des Altars und brachten unter grossem Jubel Dankesopfer dar.» (1 Makk 4.56). Allerdings bedurfte in frühester Zeit der Versammlungsort der Christen keiner Weihe, denn er wurde geheiligt durch die Versammlung der Heiligen. Die erste bekannte Erwähnung einer christlichen Kirchweihe findet sich bei Eusebius Anfang viertes Jahrhundert. Zur Zeit Gregors des Grossen um das Jahr 600 war die erste Messfeier die offizielle Einweihung der Kirche, bis dann das II. Konzil von Nizäa 787 einen festen Ritus vorschreibt, unter anderem die Beisetzung der Reliquien von Heiligen in jedem Altar. So wurden im neuen Gossauer Volksaltar die Reliquien der heiligen Agnes, Luzia, Notker und Vinzenz Pallotti eingesetzt, bevor der Altar durch Salbung von Bischof Otmar Mäder «besiegelt, gesegnet, geheiligt und geweiht» wurde.

Das Fest der Altarweihe wie jedes Kirchweihfest kann nur in Gemeinschaft gefeiert wer-

den. Äusseres Zeichen der gemeinschaftlichen Verbundenheit mit der Weltkirche in der Dritten Welt war schon im Jubiläumsjahr 1987 die Unterstützung des Fastenopferprojekts, mit dem der Aufbau und Gründung des Benediktinerklosters Tupasy Maria in Paraguay ermöglicht wurde. 1992 war die Festtagskollekte für das Fastenopferprojekt einer Pfarreierründung in Burundi bestimmt, jedesmal bewusst ein Beitrag zum «gemeinsam an der Kirche bauen». Gemeinschaftserfahrung nach dem Festgottesdienst beim gemeinsamen Essen, zu dem nicht exklusiv geladene Gäste, sondern mit ihnen zusammen die ganze Pfarrei am Tisch willkommen war, bleibt als tiefes Erlebnis in Erinnerung; ebenso der Apéro mit Spiel und Plausch für jung und alt auf der neu gestalteten Grünanlage neben dem Springbrunnen, dem Sinnbild für die Quelle des Lebens.



Nach dem Festgottesdienst
Apéro mit Spiel und Plausch

Seit Ezechiels Traum sind viele neue Tempel gebaut und geweiht worden. Ihr Zweck bleibt bis heute der gleiche: dass aus ihnen Wasser fliesse, das überall Leben entstehen lässt. Wir brauchen einen Tempel, von dem lebendiges Wasser kommt, und wir brauchen jenes Wasser, das nicht aus einem toten Tempel aus Stein entspringen kann. Wenn auch erst am Ende der Zeiten vollendet, ist der erträumte Tempel wenigstens umrisshaft in der Andreas-Kirche schon jetzt sichtbar. Möge er auch jetzt schon wirksam sein, Leben ermöglichen, dem Leben dienen, Gott erfahren lassen als den «Liebhaber des Lebens» (Weish. 11.26).